source: https://doi.org/10.7892/boris.129980 | downloaded: 5.5.2024

Urbane Diakonie

Christoph Sigrist

Einer der Forschungsschwerpunkte der Dozentur ist die Diakonie als helfendes Handeln, wie sie sich kontextuell eingebunden in den Sozialraum Urbanität von Quartier und Stadtteil darstellt. Dabei sind zwei Teilprojekte mit der finanziellen Unterstützung der Stiftung «Urbane Diakonie» realisiert worden.

I. Homepage

Einerseits wurde auf Ende 2016 die Homepage Urbane Diakonie aufgeschaltet, auf der neben definitorischen Aspekten auch erste Produkte wie das Handbuch für «Urbane Diakonie» vorgestellt werden.[1] Das Handbuch führt in das Konzept der «Urbanen Diakonie» ein.

II. Konzept

Im Jahr 2014 wurde das Projekt «Urbane Diakonie» gegründet. Es geht davon aus, dass in städtischen Quartieren aufgrund der je eigenen Bevölkerungsstruktur, der Gentrifizierung und einer voranschreitenden nachbarschaftlichen Distanzierung zunehmend menschliche Nöte und Bedürfnisse bestehen, die bislang noch nicht ausreichend in den Fokus der Öffentlichkeit geraten sind. Unter dem Motto «Quartier schaffen» will das Projekt in Stadtquartieren soziale Prozesse initiieren, begleiten und

—

[1] Vgl. dazu: http://www.urbanediakonie.ch/, Zugriff: 01.02.2017.

Dieser Text ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0): (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

unterstützen, in denen Bewohnerinnen und Bewohner ermutigt werden, sich mit ihren Ressourcen, aber auch mit ihren Anliegen und Bedürfnissen in den sozialen Nahraum, das Quartier, einzubringen und diesen Lebensraum als solidaritätsstiftenden Begegnungsraum zu revitalisieren. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Menschen im dritten und vierten Lebensalter. Erstere (ca. 55- bis 75-jährig) bringen grosse Lebenserfahrung und oftmals beträchtliche zeitliche Ressourcen mit, die sie sinnstiftend einsetzen wollen; Zweitere (ca. 80-jährig und älter) werden auch als Betagte oder Hochbetagte bezeichnet und wünschen meistens, auch im hohen Alter in den eigenen vier Wänden wohnhaft bleiben zu können.

Als diakonisches Projekt spricht «Urbane Diakonie» vor allem Kirchgemeinden sowie diakonische Stiftungen und Werke an, die vor Ort als Puls- und Taktgeberinnen einer neuen Kultur des Gemeinsamen, der Begegnung und des Solidarischen walten können und sollen. Das Projekt gibt ihnen Instrumente und Ideen in die Hand, wie sie diese Rolle als «Gemeinschaftsstifterinnen» in enger Zusammenarbeit mit öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen sowie weiteren nahräumlichen Ressourcen ausgestalten können.

Kirchgemeinden und diakonische Werke, die mit ihrem sozialen Handeln auf die besonderen Bedürfnisse in städtischen Wohngebieten eingehen und dort als «Gemeinschaftsstifterinnen» neue Formen von Begegnung und Solidarität schaffen – das ist «urbane Diakonie».

Getragen wird das Projekt von zwei Institutionen: Die Stiftung Diakonat Bethesda führt in Basel ein Akutspital und unterhält in der ganzen Deutschschweiz ein Netz von Alterszentren. Mit dem Projekt «Urbane Diakonie» tritt die Stiftung Diakonat Bethesda hinaus in den sozialen Nahraum und setzt dort einen neuen strategischen Schwerpunkt. In diesem sozialen Nahraum trifft sie sich mit der Dozentur für Diakoniewissenschaft der Theologischen Fakultät der Universität Bern, die ihre

Erfahrung mit kirchgemeindlicher Begleitung und ihre wissenschaftliche Expertise ins Projekt einbringt. In Zusammenarbeit mit örtlichen Kirchgemeinden lancieren sie Pilotprojekte der «Urbanen Diakonie».[2]

Dieses Handbuch ist auf der Homepage der Stiftung «Urbane Diakonie» zu beziehen. Die konzeptionelle Struktur der Trägerschaft hat sich seit 2015 insofern verändert, als dass die Stiftung Diakonat Bethesda nicht mehr Mit-Trägerin des Projektes ist, sondern allein die Stiftung «Urbane Diakonie». Die Homepage dient den Ansprechgruppen als sinnvolles Instrumentarium für die Lancierung und Umsetzung von Projekten innerhalb der diakonischen Landschaft der Schweiz. Dieser Prozess fällt mit dem Beginn der gesamtschweizerischen Initiative von *diakonie.ch* zusammen, die nach der Auflösung des Diakonieverbandes Schweiz 2010 versucht hat, die diakonische Landschaft ev.-reformierter Kirchen und diakonischer Werke unter einem Dach zu bündeln.

Die Dozentur für Diakoniewissenschaft setzt vom 1. Januar 2017 eine wissenschaftliche Kraft ein, um die Homepage und ihre Verbreitung nachhaltig zu fördern.

III. Pilotprojekt Witikon

Neben der Homepage konnte im vergangenen Jahr ein Pilotprojekt in einem Stadtteil von Zürich, Witikon, in enger Zusammenarbeit mit der ev.-ref. Kirchgemeinde Witikon und deren Leitungsverantwortlichen lanciert werden.

—

2 http://www.urbanediakonie.ch/userfiles/file/Handbuch_Urbane_Diakonie.pdf, Seite 4, Zugriff: 30.12.2016.

1. Ausgangslage

«Witikon ist ein Quartier der Stadt Zürich, an sonniger Hanglage mit Blick auf die Stadt und auf den Zürichsee, mit rund 10'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Das Quartier weist stadtweit den grössten Anteil von Menschen aus, die über 65 Jahre alt sind (gegen einen Drittel). Das heisst, rund 3000 Menschen befinden sich im dritten und vierten Lebensalter. Es leben aber auch viele Familien mit Kindern in Witikon. Die evangelisch-reformierte Kirche und das Kirchgemeindehaus mit grossem Saal stehen mitten im Zentrum des Quartiers.

Die evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Witikon hat heute rund 3500 Mitglieder und ein breites Angebot für Kinder, Jugend, Familien, Erwachsene, sowie Seniorinnen und Senioren und Veranstaltungen im Bereich Philosophie, Kunst und Kultur. Ausgehend von der demografischen Situation hat die Kirchenpflege Arbeitsschwerpunkte auf ältere Menschen und Familien ausgerichtet. Sie will insbesondere ihre Altersarbeit weiterentwickeln und hat deshalb im Frühjahr 2015 beschlossen, sich am Projekt «Urbane Diakonie» als Pilotprojekt zu beteiligen. Das Kernthema im Projekt ist die Stärkung der Nachbarschaft.

2. Zielsetzung

Das Projekt Nachbarschaft der Kirchgemeinde richtet sich an Menschen im dritten und vierten Lebensalter, die in Witikon zu Hause sind, sowie an ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn. Sie sollen in der engeren Nachbarschaft und im Quartier Orte für Gemeinschaft, Beziehung und Austausch finden und zu selbstorganisiertem Handeln angeregt werden.

Dafür soll unter anderem auf dem Gelände der evangelisch-reformierten Kirche Witikon ein neuer Begegnungsort geschaffen werden. Dort sind die Menschen eingeladen, sich aktiv mit dem Älterwerden auseinanderzusetzen und sich selber mit ihren Interessen einzubringen. Sie sollen Unterstützung in lebenspraktischen und gesundheitlichen Fragen und einen Ort für Gemeinschaft und Beziehung finden. Die Planung dieses Begegnungsortes ist im Gang. Wenn alles im optimalen Zeitrah-

men läuft, könnte im Laufe des Jahres 2017 ein erster Kaffee oder Tee im neuen Begegnungsort getrunken werden, Gespräche geführt, etwas Feines gegessen und viele Informationen rund ums Thema Nachbarschaft abgerufen werden.
Im Projekt «Nachbarschaft» sollen verschiedene Partnerinnen und Partner im Quartier wie Spitex, Hausärzte, das Gemeinschaftszentrum, die Pro Senectute, Senioren für Senioren usw. mit ihren Angeboten und Dienstleistungen einbezogen und vernetzt werden.

Verschiedene Themen, welche ältere Menschen, aber auch jüngere Menschen interessieren, werden aufgenommen. Eine erste Veranstaltungsreihe startet anfangs November 2016 mit dem Thema ‹Angehörige, Freunde und Nachbarn tragen Sorge, betreuen und unterstützen – manchmal bis an ihre Grenzen›. Es wird Input-Referate und Diskussionen geben. Danach soll das Thema nach Interesse der Leute in kleineren Gruppen während einer Phase weiter bearbeitet werden.»[3]

IV. Perspektiven

Im Projekt «Urbane Diakonie» werden in den nächsten zwei bis vier Jahren folgende Aspekte gezielt ausgebaut:

1. Homepage

Die Homepage wird als sinnvolles Instrumentarium für Verantwortliche in Kirchgemeinden, Pfarreien, diakonischen Institutionen und sozialen Werken weiter entwickelt und ausgebaut, um in Quartieren und Stadtteilen die Solidarkultur in den Prozessen von Urbanität und Gentrifizierung

—

3 http://www.urbanediakonie.ch/CMS/de-CH/x_Zuerich/Pilotprojekt-Zuerich-Witikon-Quartier-schaffen-.aspx, Zugriff 30.12.2016.

zu fördern, zu stärken oder neu einzurichten im Zusammenspiel mit den entsprechenden Institutionen, Gruppen, Initiativen und Schlüsselpersonen.

2. Profession

Sogenannten Quartierlotsen, Quartierlotsinnen, Quartierentwicklerinnen und -entwickler sind eine Teilfunktion und Spezialisierung der Sozialarbeit als Gemeinwesenarbeit. Die Ausbildung der Fachkräfte wird in Zusammenarbeit mit den kirchlichen Aus- und Weiterbildungslehrgängen sowie den entsprechenden Angeboten der involvierten Fachhochschulen professionalisiert.

3. Pilotprojekte

Die Pilotprojekte in Zürich-Witikon und die Initiierung von weiteren Projekten in Basel und Bern, allenfalls auch in Zürich, wird weiter lanciert.

4. Forschungsschwerpunkte

Forschungsarbeiten zu Urbanität und Kontextualität von Diakonie als helfendes Handeln werden gezielt gefördert. In welcher Art und Weise wirkt der Sozialraum oder das Quartier auf den diakonischen Auftrag von Kirchgemeinden und Vereinen? Wie kann «Urbanität» umschrieben werden? Warum ist für das helfende Handeln der Kontext nicht nur konstitutiv, sondern auch inhaltlich prägend und ethisch normativ?

5. Fundraising

Wie können zukünftig im Bereich von Fundraising neue Quellen für diakonische Projekte erschlossen werden. In diesem Zusammenhang hat die Dozentur ein Fundraising-Konzept für diakonische und soziale Wer-

ke, Kirchgemeinden und Pfarreien erarbeiten lassen. Dieses Konzept kann bei der Dozentur für Diakoniewissenschaft bezogen werden.

6. Stiftung «Urbane Diakonie»

Die Stiftung «Urbane Diakonie» soll in den nächsten Jahren eine führende Rolle im Bereich von ökonomischer und wissenschaftlicher Förderung von Forschungsarbeiten, Pilotprojekten und Entwicklungsprozessen einnehmen.

Die Stiftung beschreibt sich auf der Homepage[4] wie folgt:

6.1 Soziale Brennpunkte im städtischen Umfeld
In urbanen Gebieten werden soziale Brennpunkte von den staatlichen und nicht-staatlichen Sozialsystemen oft nicht oder nicht genügend erkannt. Anonymität, Vereinsamung, Bedürftigkeit, Betreuungsbedarf und Hilfenotstand sind im städtischen Umfeld oft unsichtbare Realität, mit der sich insbesondere Seniorinnen und Senioren, Alleinerziehende, Angehörige anderer Kulturen, Behinderte oder Flüchtlinge Tag für Tag konfrontiert sehen. Immer mehr fehlt heute in den Städten die familiäre oder nachbarschaftliche Unterstützung und Hilfestellung.

6.2 Neue Impulse für urbane Quartiere
Die Stiftung «Urbane Diakonie» fördert und unterstützt im Sinne des diakonischen Gedankens durch helfendes, solidarisches Handeln das Zusammenleben der Menschen im kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmen. Dazu gibt sie Impulse und finanziert unter der Marke «Urbane Diakonie» private Projekte im urbanen Quartier, die ein freud- und würdevolles Leben verschiedener Generationen ermöglichen.

—

4 http://www.urbanediakonie.ch/CMS/de-CH/Allgemein/Stiftung.aspx, Zugriff: 30. 12.2016.

6.3 Entstehung und Ziel der Stiftung «Urbane Diakonie»
Die Stiftung «Urbane Diakonie» wurde im Juni 2016 von PD Dr. theol. Christoph Sigrist, seit 2003 Pfarrer am Grossmünster in Zürich, ins Leben gerufen. Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, eine solidarisch mitfühlende Gemeinschaft zu schaffen, die das helfende Handeln gemäss dem Motto «Gemeinsam füreinander im Quartier» in den Mittelpunkt stellt.

6.4 Stiftungszweck «Urbane Diakonie»
Die Stiftung soll Diakonie im weitesten Sinne – also den Dienst am Menschen im kirchlichen und gesellschaftlichen Rahmen – unterstützen und fördern. Darunter können Diakonieprojekte in der Stadt und im Kanton Zürich oder in anderen Kantonen fallen, die Förderung von Dozenten oder Lehrstühlen im Bereich der Diakonie in der Schweiz oder die Hilfe gegenüber Bedürftigen im Rahmen kirchlicher Projekte oder Bemühungen.

Die Stiftung kann zur Sicherstellung ihres Stiftungszwecks sämtliche Tätigkeiten ausüben, die für die Erreichung des Stiftungszwecks geeignet sind. Die Stiftung verfolgt weder Erwerbs- noch Selbsthilfezwecke. Sie untersteht der Stiftungsaufsicht des Bundes.

Autor:
Christoph Sigrist,
Pfr. PD Dr., Dozent für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern und Pfarrer am Grossmünster in Zürich.